

den Kernpunkt der Arbeit hin, nämlich die Untersuchung der möglichen Verwertung von Kraftwerksasche und die damit verbundene Entlastung der Umwelt in Kapitel fünf.

Dort wird zunächst die Entstehung der Kraftwerksasche als technisches Phänomen beschrieben sowie ihre chemische Zusammensetzung und die daraus folgenden Eigenschaften des Wertstoffes erklärt. Vor dem Hintergrund der Analyse der Mengenentwicklung und Regionalstruktur des Ascheaufkommens gibt die Autorin die Verwendung der Kraftwerksasche im einzelnen wider. Die Nutzung wird hier detailliert in Mengen- sowie zum Teil auch in Wertgrößen dargestellt und mit konkreten Beispielen untermauert, sei es als Zusatzstoff bei der Ziegel- und Zementherstellung oder als Zusatzstoff in Bindemitteln im Straßenbau. Ursula Schrammel zeigt in ihrer Untersuchung jedoch nicht nur die Vielzahl der Einsatzmöglichkeiten von Kohleasche, sondern auch die Grenzen und Hemmnisse der Ascheverwertung und zeichnet damit ein differenziertes Bild des Problems. Darüber hinaus zeigt sie am Schluß ihrer Analyse Lösungsmöglichkeiten des Problems der Ascheverwertung auf und weist sie den Akteuren der Wirtschaft und der Administration zu.

Insgesamt bildet die Untersuchung von Ursula Schrammel über die Verwertung von Kraftwerksasche in der Volksrepublik China ein gelungenes Beispiel für die Behandlung eines doch sehr speziellen Themas der Umweltpolitik. Die breite Verwendung von deutscher, englischsprachiger und chinesischer Literatur zeigt die Fähigkeit der Autorin zum zielgerichteten Umgang mit Informationen. Die Tabellen und Schaubilder im Text und im Anhang dienen darüber hinaus nicht nur im Hinblick auf das gewählte Thema, sondern auch in bezug auf die Energiewirtschaft Chinas im allgemeinen als ein nützlicher Fundus an Daten und Fakten.

Andreas Oberheitmann

Monika Gänßbauer: Trauma der Vergangenheit - Die Rezeption der Kulturrevolution und der Schriftsteller Feng Jicai

Dortmund: projekt verlag, 1996 (edition cathay 21), 670 S.

Im Mittelpunkt von Monika Gänßbauers umfangreicher Studie steht die literarische Verarbeitung der Kulturrevolution (1966-1976) bei dem 1942 geborenen Schriftsteller Feng Jicai sowie weiteren chinesischen Autoren. Zugleich zieht sich ein weiteres Thema wie ein roter Faden durch die gesamte Arbeit: Der Umgang mit der eigenen Vergangenheit in China nach der Kulturrevolution im Vergleich zur Vergangenheitsbewältigung in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart.

Der erste, gut 100 Seiten umfassende Teil der Studie gibt einen Überblick über Feng Jicais Gesamtwerk, der zwar nicht in direktem Zusammenhang mit der eigentlichen Thematik steht, jedoch der Autorin nach "bis heute im deutschen, meines Wissens auch im englischen Sprachraum, nicht vorliegt und sich aus dieser Tatsache legitimiert" (S.6). Als Einführung dazu stellt sie die literaturpolitischen Grundlagen in der VR China dar und zeigt die Literatur im Spannungsfeld der Politik seit der 4. Mai-Bewegung in einem skizzenhaften Abriß, wobei der komparative Blick auf das ehemals sozialistische System der DDR eine ähnliche Instrumentalisierung der

Schriftsteller offenbart. Auf dieser Grundlage, die für den Laien informativ, für "Eingeweihte" jedoch überflüssig ist, stellt sie den Schriftsteller Feng Jicai und sein Gesamtwerk vor, indem sie seine Geschichten unter einzelne Themenschwerpunkte ordnet. Daran schließt sich eine Präsentation von Fengs literaturtheoretischen Ansätzen an, die sein Hin- und Hergerissensein zwischen Anpassung an den ideologischen Anspruch der Partei und Wunsch nach Freiheit bei literarischen Aktivitäten deutlich macht. Eine kritische Einschätzung der bislang erschienenen deutschen und englischen Übersetzungen sowie der Sekundärliteratur zu Fengs Werk schließt diesen ersten Teil der Studie ab.

Der zweite Teil beginnt mit der Darstellung der Vergangenheitsbewältigung in Deutschland bis in die 90er Jahre. Durch Ausschnitte aus Essays, Dokumenten, Zeitungen, Reden und Gedichten zeichnet die Autorin ein dichtes Bild, welches deutlich macht, daß die Vergangenheit noch allzu häufig verdrängt und totgeschwiegen wird und demzufolge fortgesetzte Erinnerungsarbeit vonnöten ist, um die Kommunikation von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu ermöglichen.

Von Deutschland geht der Blick wieder nach China. Nach einer kurzen Skizzierung der Ereignisse während der Kulturrevolution läßt die Autorin unterschiedliche Stimmen in China, von orthodoxen Parteiliteraten bis hin zu (selbst-)kritischen Schriftstellern, zu Wort kommen. Auf gut 130 Seiten versucht sie, die Bandbreite der Kulturrevolutionsrezeption repräsentativ darzustellen. Leider wirkt diese Darstellung aufgrund der Materialfülle und mangelnder Systematik gelegentlich wie eine Aneinanderreihung von Zitaten und Kommentaren. Um 60 Seiten knapper und wesentlich geordneter ist der anschließende Überblick über die Rezeption der Kulturrevolution im Westen. Er umfaßt wissenschaftliche Untersuchungen und Studien westlicher Forscher, aber auch (auto-)biographische Werke von Auslandschinesen. Als Fazit stellt die Autorin fest, daß die offizielle Beurteilung der Kulturrevolution zwar stagniere, inoffiziell jedoch eine intensive literarische Auseinandersetzung mit den sog. "10 Jahren Chaos" unter den Intellektuellen in China stattfindet. Allein die vielzähligen Selbstbekenntnisse ehemaliger Rotgardisten, die in den letzten Jahren den chinesischen Büchermarkt überschwemmen, bezeugen diese Tatsache. Doch ähnlich wie in Deutschland sind auch hier oft Verdrängungsmechanismen am wirken, und häufig erfolgt eine stereotype Schuldzuweisung auf die "Viererbände", wie es die offizielle Geschichtsschreibung vorgibt.

Im Westen existieren, nach weit verbreiteter Mao-Euphorie in den 60er Jahren und Anfang der 70er Jahre, mittlerweile eine Vielzahl an Analysemodellen zur Kulturrevolution, die nach Gänßbauer "nicht gegeneinander gestellt, sondern einander ergänzend begriffen werden sollten, um ein komplexes Phänomen wie die Kulturrevolution verstehen zu lernen" (S.372).

Im weiteren widmet sich die Autorin erneut Feng Jicai und behandelt in chronologischer Reihenfolge seine Werke zum Thema Kulturrevolution, inklusive Kritik von chinesischer sowie westlicher Seite. Als generelle Tendenz konstatiert sie die Abwendung Fengs von der Erzählliteratur hin zu Reportageliteratur, "die heikler, da authentisch und persönlich im Urteil [ist]" (S.416). Zur Analyse von Feng Jicais Interviewreihe *100 Einzelschicksale aus jenen zehn Jahren* bedient sich die Autorin eines psychologischen Forschungsansatzes, indem sie in der Kulturrevolution eine

"politische Extremsituation" sieht, die "posttraumatische Folgen" mit sich bringt. Als Vorläufer dafür führt sie das Vietnam-Syndrom und den Nazi-Holocaust an. 1991 wurden in Nanjing bisher 24 der 100 Berichte herausgegeben, die die Autorin auf knapp 120 Seiten in gekürzter Übertragung präsentiert und anschließend einer treffenden Analyse unterzieht. In wenigen Worten weist sie auf die Symptome posttraumatischen Erlebens bei den Interviewten bzw. den Protagonisten der Geschichten hin.

Am Ende ist deutlich geworden, daß es weder in China noch hier in Deutschland die richtige Methode ist, einen Schlußstrich unter die eigene Vergangenheit zu ziehen, da diese unabtrennbar mit Gegenwart und Zukunft verbunden ist. Die Autorin ruft vielmehr zur Erinnerungsarbeit auf, die einer zweiten Kulturrevolution oder einem zweiten Holocaust präventiv entgegenwirken sollte, um gar nicht erst den Nährboden dafür entstehen zu lassen.

Der moralisierende Zeigefinger, zu dem sich Monika Gänßbauer gleich in der Einleitung bekennt, bedarf keiner Rechtfertigung; problematisch jedoch ist die Einbettung von Feng Jicais Gesamtwerk in das Konzept, da es keinerlei funktionale Bedeutung für die eigentliche Thematik hat. Eine Beschränkung auf seine kulturrevolutionsrelevanten Geschichten hätte in diesem Rahmen gereicht. Gleichfalls anzumerken ist, daß der Titel den komparativen Aspekt der Studie unterschlägt, so daß er von möglichen Interessenten an vergleichender Vergangenheitsbewältigung gar nicht registriert werden kann.

Der fast erschlagende Anmerkungsapparat von sage und schreibe gut 2000 zumeist recht ausgedehnten Fußnoten, sticht negativ ins Auge und zeitigt keine leserfreundliche Wirkung. Positiv hingegen ist das umfangreiche, gut sortierte Literaturverzeichnis zu vermerken. Insgesamt ist das *Trauma der Vergangenheit* eine für Laien und Fachinteressierte anregende Studie, die das Bild der Forschungsdesiderate zum Thema Kulturrevolution um ein Mosaiksteinchen füllt.

Claudia Fecke

Andreas Steen: Der lange Marsch des Rock'n'Roll: Pop- und Rockmusik in der Volksrepublik China

Hamburg: LIT, 1996, 260 S. (Berliner China-Studien; 32)

Wird zu viel nordwestlicher Wind um die Rockmusik in China gemacht? Eher zu wenig. Cui Jian durfte sich in der VR über viele Hürden nach oben rocken und ist nicht der einzige geblieben: Atmen, Tang-Dynasty, Schwarzer Panther, Zhang Chu, Gesicht, ADO, Augenzeuge, Rote Armee, Selbsterziehung, Compass, Cobra, Again, Wang Yong, Neuer Sinn, Träumen, Überladen, Chang Kuang, Hou Muren, He Yong, Wang Shuo (!), um nur jene Interpreten zu nennen, deren Lebenssituationen und Umfeld, Musik und Song-Texte Andreas Steen in seiner überarbeiteten Magisterarbeit (Freie Universität Berlin 1995) dem Leser wohlgeordnet näher bringt.

Andreas Steen hat den rechten Augenblick be- und ergriffen: Nach dem Ende der Pionierphase chinesischer Rockmusik hat er als erster in deutscher Sprache den Versuch gemacht, den "Spagat der Musik zwischen Sozialismus und Marktwirtschaft"